

Kengraupe (*Hordeum mundatum* f. *excordicatum*) im Gebrauche.

S. 148.

#### IV. Mit vier Staubgefäßen in einer Zwitterblume.

##### I. Mit einem Stempel.

39. Teufelsabbiff (*Scabiosa succisa*, Zorn. t. 150.). Weil der untere Theil der Wurzel jährlich wegfällt, indem der obere sich zur Seite ausbreitet, so sieht sie hin und wieder wie abgebissen aus. Die Pflanze erreicht kaum die Höhe eines Fußes. Die Wurzelblätter sind gestielt, eiförmig, an den Rändern glatt und haarig. Am Stamme stehen nur wenige Blätter, die ganz schmal, und einander gegenüber gestellt sind. Die Blume ist zusammengesetzt, oder besteht aus vielen einzelnen einblättrigen Blumen, die in einem Kelche zusammen sitzen. Die Blumenkronen, oder einzelnen Blümchen sind vierfach eingeschnitten, sich einander ganz gleich, und schielen aus dem Blauen ins Rothe. In Apotheken wird davon die Wurzel, die einen schwachen bitteren Geschmack hat, und das Kraut (*Rad. Hb. Morfus diaboli, Succisae*) gesammelt.
40. Skabiose, Apostemkraut (*Scabiosa arvensis*, Zorn. t. 142.), wächst am Acker und auf Anhöhen häufig. Die Blume ist der vorigen völlig gleich, und unterscheidet sich bloß in den Blättern, die bey dieser Art in Lappen, welche wiederum zahnförmig ausgeschnitten sind, zertheilt sind.



sind. Das Kraut, welches wenig bitter und ohne Geruch, und die Blumen, die geruch- und geschmacklos sind (*Hb. Flor. Scabiosae*), sind officinell.

41. Waldmeister, Sternleberkraut, Mezerich, Meeste, (*Asperula odorata*, Zorn. t. 82.), wächst bey uns in schattigen Wäldern. Es ist eine niedrige kaum einen Fuß hohe Pflanze, die rauch und ohne Aeste ist, und bey der allemahl acht längliche, spitze, schmale Blätter rund um den Stamm als in einem Kreise stehen. Die Blumen stehen auf Stängeln in einem Bündel zusammen, haben einen vierzähligen Kelch, worauf eine weiße einblättrige Blumenkrone steht, deren Mündung vier Ausschnitte hat. Das Kraut (*Hb. Matrisylvae, Hepaticae stellatae*) hat, so lange es frisch ist, einen schwachen; wenn es aber trocken ist, einen starken, angenehmen, dem Meliloch ähnlichen Geruch, den es auch dem Wasser und Wein reichlich mittheilt.
42. Waldstrob, Unser lieben Frauen Bettstrob, Laabkraut, Megerkraut (*Galium verum*, Zorn. t. 338.), hat mit dem vorigen eine Aehnlichkeit, indem ebenfalls acht längliche Blätter allezeit den Stamm in einem Kreise umgeben. Die Blumen aber sind kleiner, haben keine Köhren an der Blumenkrone, und sind gelb. Das Kraut nebst den Blumen (*Hb. Gallii lutei*) ist officinell. Die Blumen haben einen angenehmen Geruch, das Kraut keinen. Es wächst an trocknen Orten, Bergen und an den Wegen.
43. Färberröthe (*Rubia tinctorum*, Zorn. t. 331.). Auch diese Pflanze kömmt der vorigen in ihrer Gestalt sehr nahe. Die kleinen weissen einblättrigen Blumen haben vier, bis fünf Ausschnitte.

Die



Die Blätter sind eiförmig, größer, als bey den vorigen, und sechs im Kreise gestellt. Die Wurzel (*Rad. Rubiae, Rubiae tinctorum*) hat die Dicke einer Schreibfeder, ist lang, fasericht, durch und durch roth, und von einem bitterlichen und etwas zusammenziehendem Geschmack. Sie wird zum arzeneyischen Gebrauch angewandt, größer aber ist ihr Nutzen bey der Färbekunst, da sie Garn, Wolle und Baumwolle schön und dauerhaft roth färbet \*). Aus dieser Ursache wird sie an sehr vielen Orten häufig gebauet, als in England, Frankreich, Holland, Schweiz, Schlesien, in der Mark und auch bey uns in Preußen. Sie färbt den Speichel, das Wasser, den Weingeist und die ätherischen Oehle roth. Ja selbst die Knochen derer Thiere, die man mit der Wurzel der Färberröthe oder des Waldstrohes (n. 42.) gefüttert hat, werden roth, aber in eben demselben Maasse auch mürber befunden.

44. Sarkokolle (*Penaea mucronata*) ist ein Strauchgewächs, welches in Aethiopien zu Hause ist.

M 5

ist.

\*) Zum Gebrauche der Färber wird diese Wurzel, nachdem sie geschält und getrocknet worden, zermahlen oder gestossen, und bekömmt dann den Namen Krapp, Grapp oder Röthe. Man bewahrt sie, ehe man noch Gebrauch davon macht, zwey bis drey Jahre in Tonnen gepackt auf, weil man glaubt, daß sie dann reicher an Farbe werde. An der Luft läßt sie vieles von ihrer färbenden Kraft ein. Nachdem der äussere Theil dieser Wurzel vor dem innern abgesondert worden oder nicht, und nach der Verschiedenheit des Ortes, wo die Wurzel gewachsen, wird der Krapp besser oder schlechter befunden. Diejenigen Wurzeln, die durch und durch von einer gleich starken Röthe sind, haben vor den übrigen den Vorzug. Für die beste schätzt man die Seeländische Röthe.



ist. Es soll daraus das Gummiharz fließen, welches in trockenen und bröcklichen Stücken unter dem Namen Fleischleim oder Fleischleimgummi (*Gummi Sarcocollae*) aus Persien und Arabien über Marseille und anderen Häfen nach Europa gebracht wird. Es kommt in Stücken von verschiedener Größe, die aber doch nicht größer, als höchstens die Größe einer Walnuß beträgt, fallen, sondern meistens ungleich kleiner sind. Sie sind von weißgelblicher, mehr und weniger rother, auch wohl von ganz weißer Farbe, unter den Zähnen leicht zerreiblich, an sich ohne Geruch, und von einem ekelhaften süßlich bitterem Geschmack, der eine geringe Schärfe auf der Zunge zurück läßt. Nahe an der Flamme eines Lichts gehalten, bläst es sich auf, und indem es sich entzündet, giebt es einen angenehmen Geruch. Im Wasser wird es beynahe gänzlich, im Weingeist aber nur zum Theil aufgelöst. Die Körner, welche am wenigsten gefärbt und am reinsten sind, sind die besten.

45. Großer Wegebreit oder breiter Wegerich (*Plantago maior*, Zorn. t. 230.), eine überall bekannte Pflanze, deren Blätter eiförmig, glatt, ziemlich breit und gestielt sind, einen zusammenziehenden bitterlichen Geschmack haben, und deren ausgepreßter und eingequickter Saft, so wie des folgenden, offenbar salzichte ist. Man sammlet davon die Blätter und Wurzeln (*Hb. Rad. Plantaginis latifoliae*).

46. Kleiner Wegebreit, schmaler Wegerich oder Radöhl (*Plantago lanceolata*, Zorn. t. 88.), unterscheidet sich vom vorigen darin, daß die Blätter viel schmaler, zugespitzter und gleichsam lanzettförmig sind, und der Blumenstiel eckigt ist.

Die



Die Blätter (*Hb. Plantaginis minoris*) werden gesammelt.

47. Flöhsamenkraut (*Plantago Psyllium*, Zorn. t. 113.), wird bey uns nicht gefunden, und wächst in mehr südlichen Gegenden auf sandigem Boden. Es unterscheidet sich von den vorigen beyden vornehmlich dadurch, daß sich der Stamm in Aeste zertheilt, mehrere Blätter treibt, und diese ein wenig gezähnt sind. Der Samen, der seiner Farbe und Gestalt wegen Flöhsamen (*Semen Psyllii*) genannt wird, ist officinell \*). Er ist dunkelbraun, länglich, glänzend, auf einer Seite platt und der andern halbrund, ohne Geschmack und Geruch. Eine Drachme davon macht sechszehn Unzen Wasser schleimig, und eine Unze giebt eine Drachme trockenen Schleim.
48. Schwarzer Bibernell, Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*, Zorn. t. 184.), wächst bey uns auf Wiesen. Diese Pflanze, die mit dem Nagelkraut (n. 482.) nicht verwechselt werden muß, erreicht eine Höhe von zwey bis drey Schuhen. Die Blätter sind aus paarweise stehenden, einzelnen, glatten, länglichrunden, stark gezähnten Blättchen, die sich mit einem ungleichen endigen, zusammengesetzt. Die Blumen stehen an den Spitzen der Aeste in eyrunden rothbraunen Aehren, deren einzelne Blümchen sehr zusammengedrängt sitzen. Die Wurzel (*Rad. Pimpinellae italicae*) wird davon gesammelt, und ist zusammenziehend.

49. Was-

\*) Nach der Meinung des Herrn Prof. Bergius soll dieser Samen von dem in der Provence, Italien und bey Genf wachsenden staudigen Wegerich (*Plantago Cy-nops*) gesammelt werden.



49. Wassernuß (*Trapa natans*), wird bey uns, wiewohl selten, in Teichen hin und wieder gefunden. Sie kömmt aus dem Wasser mit eckigten Blättern hervor, aus deren Mitte eine Achse mit weissen Blumen entspringt, wovon jeztliche rosenförmig, vierblättrig und mit einem viertheiligen Kelche versehen ist, auf welche eine Frucht, die kleiner als eine Kastanie ist, folget. Diese sind von brauner Farbe und mit vier spitzigen Flügeln oder Stacheln versehen, daher man sie auch Stachelnüsse (*Tribuli aquatici*, *Nuces aquaticae*) nennet. Sie enthalten unter einer schwarzen Schale einen süßen, öhlichten, weissen und herzförmigen Kern.

50. Bezoarwurzel (*Dorstenia Drakena* et *Houflossom*). Vorzüglich von diesen beyden Pflanzen soll die Wurzel genommen werden, die aus Peru kömmt, und auch unter dem Namen Bezoar- oder Giftwurzel (*Rad. Contrajervae*, *Contrayervae*) bekannt ist \*). Sie ist ein bis zwey Zoll lang, einen halben Zoll dick, knotig, von aussen runzlicht, rothgelb, innerhalb weiß oder gelblich, und ist unten und an den Seiten mit einer Menge langer, dünner, zäher und knotiger Fasern umgeben. Sie hat einen schwachen aromatischen Ger.

\*) Man pflegt auch wohl diese bey uns gebräuchliche mit dem Namen Peruanische Bezoarwurzel (*Rad. Contrayervae offic.*) zum Unterschiede der mexicanischen (*Rad. Contrayervae novae l' albae*) zu belegen, welche letztere von den Aerzten in Spanien für die ächte gehalten wird, und von einer andern in Mexiko und Malabar wachsenden Pflanze (*Pforalea pentaphylla*) gesammelt werden soll. Die Wurzel unterscheidet sich von jener dadurch, daß sie dicker und mit einem hohlichten Kerne durchzogen ist. Uebrigens kömmt sie mit voriger überein.



Geruch, und einen etwas zusammenziehenden bitterlichen und erwärmenden Geschmack. Geruch und Geschmack ist in den Fasern schwächer. Das wässrige Dekokt davon wird schleimigt.

51. Sandelbaum (*Santalum album*), der von Kofburgh *Sirian myrsifolium* genannt wird, wird in Ostindien, besonders auf der Insel Timor gefunden. Auf der Küste von Malabar werden die größten und vorzüglichsten Bäume gefällt. Es kommt davon sowohl das weiße als gelbe Sandelholz, welche in großen dicken Stücken herüber gebracht werden, her. Dieses scheint der Kern des Stammes, jenes aber der Splint (§ 106.), der ihn umgiebt, zu seyn \*). Das weiße Sandelholz oder Sandel (*Lignum Santali album*) ist von bläulichweißer Farbe, schwer und hat weder Geschmack noch Geruch. Das gelbe (*Lign. Sant. citrini*) unterscheidet sich durch die Farbe, die bleichgelb, manchmal dunkelgelb, und zuweilen sogar roth geädert zu seyn pflegt, durch den starken, angenehmen, den Rosen ähnlichen Geruch, den man spürt, wenn es gerieben wird, und den bitteren Geschmack. Das beste Holz ist an der Wurzel und an den Stellen des Stammes, wo die Aeste herausgehen. So lange der Baum aber steht, und kurz nachdem er ausgegriffen ist, hat er noch keinen merklichen Geruch, sonst

\*) Einige Schriftsteller dagegen geben vor, daß an einigen Orten, als auf der Insel Java, alles Sandelholz weiß, an anderen aber, als auf der nördlichen Seite von der Insel Timor das meiste gelb sey. Andere behaupten, daß das weiße Sandelholz von jungen, und das gelbe von alten Bäumen gelammt werde. Die wahrscheinlichste Meinung ist die oben angezeigte.



sondern erhält denselben erst, wenn er trocken wird. Damit derselbe nicht verfliege, läßt man etwas vom weißen Splint daran. Bey der Destillation mit Wasser erhält man aus dem gelben Sandel ein nach Umbra riechendes Oehl, welches in der Kälte gerinnt. Durch den Weingeist erhält man daraus ein wohlriechendes Harz.

52. Sinnau, Frauenmantel, Seltz, Löwenfuß, (*Alchemilla vulgaris*, Zorn. t. 85.) Die Wurzel dieser bekannten Pflanze ist aus dicken Fasern zusammengesetzt, die auswendig schwärzlich, inwendig gelb sind. Der Geschmack ist herbe und bitter. Der Stängel erhebt sich nicht viel von der Erde. Die Blätter sind rund, lappenförmig ausgeschnitten, am Rande gezackt, auf der unteren Seite weißlicher, und als mit feiner Wolle gedeckt und sanft anzufühlen. Sie riechen nicht, und haben einen weniger zusammenziehenden Geschmack, als das Kraut. Der Stängel theilt sich in verschiedene Äste, aus deren Spitzen bleichgrüne oder weiße Blumen hervorkommen, die wie Dolden neben einander stehen. Die Wurzel und Blätter (*Rad. Hb. Alchimillae*) sind officinell.

## 2. Mit zwey Stempeln.

53. Glachsseide, Saite, Filzkrout (*Cuscuta Europaea*, Zorn. t. 238.) ist eine sogenannte Schmarogerpflanze, welche die benachbarten Gewächse vermittelst ihrer der Länge nach stehenden Saugwarzen ausfaugt. Sie entsteht zwar aus einem Samen, aber sobald sie nur zu der Höhe gekommen, daß sie eine nebenstehende Pflanze erreichen kann, umschlingt sie dieselbe sogleich, zieht sie in ganz verwirrte und unordentliche Klumpen



zusammen, und lebt von den Säften der umschlungenen Pflanze, woben sie ihre eigene Wurzel fahren läßt, die gänzlich vertrocknet. Daher hat sie auch den Geruch, Geschmäck und die Bestandtheile dieser Gewächse. Sie besteht fast aus lauter zarten, fadenförmigen, unter sich selbst verwickelten, weissen oder röthlichen Stängeln, woran man kein Blatt, sondern hin und wieder eine kleine Schuppe gewahr wird. Die Blumen, die sehr klein sind, und eine fünfscheilige fleischfarbene Blumenkrone haben, sitzen ohne Stiel in ungleichen Zwischenräumen auf dem Stängel, und allemal viele dicht bey einander in Gestalt eines Knospes. Das Kraut (*Hb. Cuscutae*) wird gesammelt.

54. Thymseide (*Cuscuta Epithymum*, Zorn. t. 239.) wurde vor kurzer Zeit noch für eine Abart der vorigen Pflanze gehalten, und unterscheidet sich dadurch, daß sie ungleich zarter und die Stängel dünner sind. Da sie vornehmlich den Thymian umwindet, so hat sie auch den Geruch davon. Sie wird aus Kleinasien und Kreta gebracht, und daher auch Kretische Thymseide oder Thymdotter (*Hb. Epithymi Cretici*) genannt. Gemeinhin ist sie mit Stängeln vom Thymian vermischt.

### 3. Mit vier Stempeln.

55. Stechpalme, Stechlaub, Sulst, Sülse (*Nex Aquifolium*) wächst wilde in Nordamerika, im südlichen Europa, Deutschland, Holland, Engelland, Schweiz, und zeigt sich bald in Gestalt eines ansehnlichen Baumes, bald als ein niedriges Strauchgewächse. In unsern Gärten bleibe



er niedrig. Die Blätter (*Folia, Aquifolii* s. *Agrifolii*), die jetzt als Arzneymittel gebraucht werden, sind kurz gestielt, eyrund, von einer dicken, steifen, pergamentartigen Beschaffenheit, ringsum am Rande bogenförmig ausgeschnitten, und zwischen den Aushöhlungen meistens mit langen, steifen und spitzen Stacheln bewaffnet, die nur selten vermischt werden. Die Oberfläche derselben ist so glänzend, als wenn sie mit einem Firniß bezogen worden, und gewöhnlich dunkelgrün: bisweilen aber weiß oder gelb gefleckt, oder auch wohl mit einem silberfarbigen Rande geziert. Sie sind ohne Geruch, und haben einen schleimigen, bitterlichen zusammenziehenden Geschmack. Die Bitterkeit scheint im harzigen Bestandtheil zu liegen, da der Weingeist dieselbe auszieht.

S. 149.

## V. Mit fünf Staubgefäßen in einer Zwitterblume.

### 1. Mit einem Stempel.

56. Steinhirse, Meerhirse, Perlkraut (*Lithospermum officinale*, Zorn. t. 3/41.) wächst vorzüglich in den südlichen Gegenden von Europa bey uns selten. Es ist eine perennirende Pflanze mit lanzenförmigen, ungestielten, etwas runzlichen, ohne Ordnung stehenden Blättern, deren Stamm aufrecht, sehr ästig und bis zwey Schuhe hoch ist, und die überhaupt ein wenig rauh anzufühlen ist. Die Blumen sind weiß, trichterförmig, ragen wenig vor dem Kelche vor, und blü-